

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 26=46 (1880)

Heft: 9

Rubrik: Eidgenossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

geführt wurde oder werden konnte. — Es müssen eben Verhältnisse in der türkischen Armee in Bezug auf Befehlsertheilung und Meldungen herrschen, von denen man sich in den übrigen Armeen keine Vorstellung machen kann. — Die Lektüre dieser Sitzung gewährt das höchste Interesse.

Einunddreißigste Sitzung (1. Okt.); zweundvierzigste Sitzung (2. Okt.); dreunddreißigste Sitzung (4. Okt.); vierunddreißigste Sitzung (9. Okt.); fünfunddreißigste Sitzung (10. Okt.); sechunddreißigste Sitzung (11. Okt.); siebenunddreißigste Sitzung (12. Okt.); achtunddreißigste Sitzung (15. Okt.); neununddreißigste Sitzung (17. Okt.).

In diesen Sitzungen wird der Angeklagte über viele Punkte einem speziellen und scharfen Verhöre unterzogen. Seine Antworten tragen nicht gerade dazu bei, daß Ansehen der türkischen Armee im Auslande zu erhöhen. Man hätte übrigens besser gethan, diese schmutzige Wäsche nicht so öffentlich zu reinigen. Suleiman läßt sich keineswegs einschütern und weiß — im Gegentheil — seine Ankläger förmlich niederzuschmettern. Wir können unmöglich auf die Debatten näher eingehen, da sie zu viele unbedeutende Details berühren und gewaltig in die Länge gezogen sind, ratzen aber unsern Lesern, sich diesen wunderbaren Einblick in die türkischen Militärverhältnisse nicht entgehen zu lassen, selbst wenn sie sich über so viel zur Schau getragene Unfähigkeit und Unverständ recht gründlich ärgern sollten!

In dem Compte rendu officiel fehlen die vierzigste und einundvierzigste Sitzung, wahrscheinlich, weil in ihnen Dinge zur Sprache gekommen sind, deren Veröffentlichung man denn doch nicht für opportun erachtete.

(Schluß folgt.)

Eidgenossenschaft.

— (Ernennungen.) Als Kommandanten wurden vom Bundesrat ernannt:

Bei der Landwehr-Infanteriebrigade V: Herr Oberst H. Hug in Bern; bei der Landwehr-Infanteriebrigade VI: Herr Oberst G. Hofer in Bern; bei der Landwehr-Infanteriebrigade X: Herr Oberst A. Grey in Aarau. Beim Infanterieregiment 23 (Auszug): Herr Oberstleutnant H. Nabholz in Zürich; beim Infanterieregiment 22 (Landwehr): Herr Oberstleutnant Karl Neeser in Zürich; beim Infanterieregiment 25 (Landwehr): Herr Oberstleutnant J. A. Osterwalder in Kurzdorf; beim Infanterieregiment 28 (Landwehr): Herr Oberstleutnant Kaspar Pfänder in St. Gallen.

Die obgenannten Herren Hofer und Pfänder, welche bereits aus der Wehrpflicht entlassen waren, haben sich zu weiterer Dienstleistung in der Armee bereit erklärt.

— (Entlassung.) Herr Guilden-Oberleutnant Alexander de Buds von Genf, Kavallerie-Instruktor 2. Klasse, hat mit Schreiben vom 8. dies um Entlassung von seiner Stelle nachgesucht. Diese Entlassung gewährte ihm der Bundesrat unter Verdankung der geleisteten Dienste. — Dem Bundesblatt Nr. 8 welches diese Entlassung aus dem Instructionskorps enthält, entnehmen wir gleichzeitig die Beförderung des Herrn Oberleutnant Alexander de Buds zum Hauptmann bei den Guilden.

— (Vortrag über Landesbefestigung in der Thuner Militärgesellschaft.) Der „Thuner Anzeiger“ in Nr. 32 berichtet darüber:

Auf Einladung der Militärgesellschaft in Thun hin fand sich letzten Donnerstag eine sehr zahlreiche Zuhörerschaft aus Thun und aus der Umgegend im Freienhof ein, um einen Vortrag des Herrn Bürcher, Oberstleutnant im eidg. Generalstab, über das genannte Thema anzuhören. Die Befestigung unserer Landesgrenzen ist eine tief einschneidende Frage und die vielen jungen Leute, die in erster Linie noch berufen sind, das Vaterland zu schützen, begreifen dies offenbar, denn auch sie haben sich in großer Zahl eingefunden, um einen erfahrenen Techniker und Militär über eine nationale Angelegenheit ersten Ranges sprechen zu hören und sein Urtheil zu vernehmen.

Der Vortragende brachte ein reiches Material, das in jeder Beziehung wohlgeordnet, herbe, um die Frage nach allen Richtungen zu beleuchten. Wie wir hoffen und wie auch die Absicht da ist, wird der Vortrag durch den Druck weitere Verbreitung erlangen. Gleichwohl soll versucht werden, wenigstens die hauptsächlichsten Gesichtspunkte, die in Betracht kommen, nach Maßgabe des gründlichen Vortrages zu erwähnen.

Seit dem Frankfurter Friede 1871 haben Frankreich und Deutschland ihre Wehrkraft und Vertheidigungsfähigkeit in außerordentlicher Weise gesteigert, namentlich auch durch Errichtung zahlreicher Festungswerke in zwei- bis dreifacher Linie. Frankreich hat seine Grenzen förmlich gepanzert. Wenn der mit mathematischer Sicherheit zu berechnende Revanche-Krieg zwischen den beiden Gegnern ausbricht, wird ein Durchbruch auf ihren direkten Grenzen kaum möglich sein. Der angreifende Theil wird daher eine andere Einbruchslinie suchen müssen, entweder durch Belgien im Norden, oder durch die Schweiz im Süden.

Die ganze schweizerische Nordwest-Grenze steht unter den Kanonen der französischen Festungen, welche sich in einem dichten, furchtbaren Gürtel von Pruntrut bis Genf hinziehen. Diesen Festungen ist bereits ein großer wichtiger Theil der Schweiz, namentlich sämtliche Eingänge in das Land am Westen schutzlos preisgegeben. Die Schweiz hat dagegen nichts gethan. Sie steht einem Feinde offen da und es könnte wohl der Fall eintreten, daß alle ihre wichtigen Linten, das ganze Marechalic vom Feinde besetzt sind, ehe die schweizerische Armee in Thätigkeit treten kann.

Der französische Festungsgürtel im Jura hat einen offensiven Charakter, nicht gegen die Schweiz, aber gegen Süddeutschland, in welches die Franzosen durch die Schweiz eindringen wollen. Belgien ist ihnen in jeder Beziehung weniger passend.

Eine einzige entscheidende Schlappe ohne Rückzugslinien und Sammelpunkte müßte das Schicksal der Schweiz entscheiden. Beim Ausbruch des Krieges ist es zur Errichtung von FestungsWerken zu spät. Ohne solche ist die Schweiz nicht mehr im Stande, ihre Neutralität zu behaupten. In allen Seiten der Schweizer Geschichte, selbst damals, als unser Vaterland von kleinen, schwachen Staatswesen umgeben war und die Eidgenossen als die besten Soldaten der Welt galten, schenkte man den Befestigungen große Aufmerksamkeit und scheute keine Opfer zur Erstellung und Instandhaltung derselben.

Die Mittel zur Errichtung der nötigen Grenzbefestigungen belaufen sich auf 30 bis 40 Millionen Franken. Die Schweiz ist im Stande, muß im Stande sein, diese Mittel aufzubringen, wenn sie nicht auf ihre Unabhängigkeit von vornherein verzichten will. Eine Invasion feindlicher Armeen, wobei die Schweiz unschbar der Kriegsschauplatz fremder Heere bildete, brächte so große schwere Verluste, daß obige Summe dagegen verschwindet. Es beweist dies die traurige Erfahrung der Jahre 1799 und 1814.

Es ist wahrscheinlich, daß das Volk, wenn man ihm den richtigen Aufschluß über die Sache gibt, mit den Vorschlägen einverstanden ist. Man darf dies seinem gesunden Sinne zutrauen.

Die Organisation hat schnellstens zu beginnen. Die Aufgaben der Organisation sind zahlreich und erfordern viele Zeit und wir sind nicht sicher, wie bald neue gewaltige Stürme losbrechen. Es ist also mit der Errichtung der bleibenden Befestigungen, deren

es, alle Grenzen inbegriffen, bei 20 bedarf, schnellstens zu beginnen und sind zugleich die Vorbereitungsarbeiten für 10 bis 12 provisorische Festungswerke in Angriff zu nehmen.

Der Vortrag wurde von der ganzen Versammlung mit ungeschwächtem Interess bis zum Schluß angehört und mit lautem Beifall belohnt und auf Vorschlag des Herrn Bürcher wurden darauf folgende Sätze einstimmig angenommen:

1) Alle in den letzten Jahren gebrachten, großen Opfer für Vermehrung unserer Wehrkraft werten dem Lande erst dann von Nutzen sein, wenn wir durch geeignete Maßnahmen die wichtigsten Einfallstrassen zuvor sichern, dadurch eine Neberrumpelung verhindern und die Besammlung unserer Armeen und eine richtige Verwendung der Wehrkraft der Landwehr ermöglichen.

2) Die Befestigung unserer Grenzen ist daher ein Gebot der Notwendigkeit und Selbsthaltung.

3) Durch Unterlassung derselben werden sich diejenigen, welchen das Land seine Interessen und vor allem aus die Wahrung seiner Unabhängigkeit anvertraut hat, im Unglücksfalle eine schwere Verantwortlichkeit aufzuladen.

Die zahlreiche Versammlung erklärte sich unter lebhaftem Beifall einstimmig mit diesen Sätzen einverstanden, ebenso mit dem folgenden, welchen Herr Kommandant Heller noch vorlegte:

4) Die Versammlung hofft, daß die eidg. Nähe die nothwendigen Kredite für eine rationelle Landesbefestigung und für Beschaffung von Positionsbeschützen erkennen werden und spricht so weit an ihr, die Bereitwilligkeit aus, die erforderlichen Opfer zu bringen.

Berichte des.

(Gewaltige Marschleistung.) Der Spanier ist der Soldat, welcher am schnellsten marschiert und eine Ausdauer und Genügsamkeit besitzt, welche Bewunderung erregt. Unter vielen Beispielen außerordentlicher Marschleistung wollen wir hier nur eines aus dem ersten Karlistenkrieg u. z. den Rückzugs des Generals Gomez von Andalusien nach den baskischen Provinzen 1836 erwähnen.

Göden erzählt:

In Andalusien länger sich zu halten war unmöglich und doch hatte er bestimmten Befehl, im Süden Spaniens zu verharren. Gomez glaubte trotzdem der Notwendigkeit welchen zu müssen. Einmal entflohen, that er zur Rettung seiner Division das unmöglich Scheinende: nachdem er den größten Theil der Gefangenen in Freiheit gesetzt hatte, legte er in 26 Tagen auf großen Umwegen die Entfernung von dem Felsen Olbratars zu dem vizeastrischen Meer zurück, indem das Corps täglich Märsche von 12 bis 14 Stunden, an einzelnen Tagen bis zu 17 Stunden machte. Nur spanische Truppen möchten zu Aehnlichem fähig sein. Noch erstaunlicher ist, daß die ihn verfolgende Kolonne nicht nur eben diese ungeheuren Märsche machen, sondern selbst ein Mal ihn überholen konnte.

Über Osuna und Lucena richtete sich Gomez auf das Königreich Jaen; am 29. November ward er von Alcalá bei Alcaudete überrascht, litt jedoch außer einem Theile der Bagage keinen Verlust. Er passierte die Guadana, überschritt am 2. Dezember die Sierra morena durch den Ospenapertos und durchkreuzte in stets forcirten Märschen die Provinzen der Mancha und Guadalajara. Ihm folgte auf dem Fuße Alcalá, von dessen Division 800 Mann, die durch so gewaltige Anstrengungen erschöpft zurückblieben, unter einigen Sergeanten nach Jaen zogen und die Stadt plünderten. Am 8. Dezember langte Gomez nach einem Marsche von 15 Stunden Abends 9 Uhr in Huete an: eine Stunde später überfiel Alcalá, der an dem Tage 17 Stunden zurückgelegt, die Stadt, in der die Kompagnien mit Ausstellung des Soedes beschäftigt waren. Er mache ungeheure Beute, aber kaum 200 Gefangene, da die Division nach den ersten Schüssen zwar in grenzenloser Verwirrung aus der Stadt entflohen war, sich aber sofort in dem Felde formierte und kaum eine Meile entfernt im Ordnung campierte. Sie durchzog mit reißender Schnelle die Provinzen Soria und Burgos, passierte den Ebro und langte am 19. Dezember in Orduna, der Hauptstadt Bizcaya, an. Zugleich war Alcalá mit den 6000 Mann, die von seiner Kolonne ihm gefolgt, in Balmaseda angekommen und vereinigte sich mit Expartero, ihm folgten Rivero und Narvaez. Am 24. Dezember erstmärkte Expartero die Positionen der Garisten vor Bilbao und entsetzte die wichtige Stadt.

Gomez, da er mit 2900 Mann die Nord-Provinzen verlassen und fortwährend von zwei bis fünf überlegenen Corps verfolgt wurde, hatte in 6 Monaten Spanien in jeder Hinsicht durchkreuzt; er hatte alle Provinzen des Königreiches, mit Ausnahme von Catalonien, berührt und war in viele der bedeutendsten Städte eingedrungen. Wie oft er auch in den Berichten der Feinde als verloren, vernichtet erschien, wußte er immer durch gewandte Bewegungen sie zu täuschen, er nahm unter ihren Augen verschiedene festen Punkte und vernichtete selbst durch glückliche Gefechte mehrere Kolonnen. Häufig mit doppelt so viel Gefangen belastet, als er selbst Truppen zählte, lieferte er in die Depots der Nord-Armee und von Aragon über 9000 Gefangene

ab, wiewohl er alle National-Gardisten und später viele Soldaten in Freiheit gesetzt hatte; und trotz so vieler Beschwerden und Kämpfe, trotz der erlittenen Unfälle kehrte er endlich mit fast 5000 Mann, worunter 700 Pferde, vollkommen organisiert und diszipliniert, nach Biscaya zurück.

Zum Erstaunen aller, welche nur diese glänzende Seite der Expedition beachteten, ward Gomez sogleich seines Kommandos entfeilt, arrestit und vor ein Kriegsgericht gestellt. Er wurde angeklagt, seinen ursprünglichen Auftrag in Galicien und Asturien nicht erfüllt, später den erhaltenen Befehlen zunächst das südlische Spanien verlassen und durch seine Rückkehr das Scheitern des Unternehmens auf Bilbao veranlaßt zu haben. Dazu kamen Beschuldigungen über Missbrauch und Vergedung der königlichen Gelder; doch wurden sie nie bewiesen. Später ward Gomez in Rücksicht auf seine sonst ausgezeichneten Dienste durch die Gnade des Königs in Freiheit gesetzt. (A. von Göden. Vier Jahre in Spanien. S. 102.)

(Der fürstlich moningerische Hofmaler erzählt in seinen Erlebnissen im letzten türkischen Feldzug:

Während einer Ruhepause auf dem denkwürdigen Zuge gegen Mostar mußte ich im Auftrag des Fürsten das Portrait eines sterbenden Jünglings malen, der sich mit bewunderungswürdigem Heldenmuthe denommen hatte. Er war neben einem anderen verwundeten Jüngling auf einem Felsplateau schwer verwundet hingefallen und für tot liegen gelassen worden, da man Eile hatte. Als er wieder zum Bewußtsein kam, war es Nacht, und er erblickte in der Schlucht und auf den umliegenden Anhöhen unzählige Wachfeuer der Türken. Brennender Durst verzehrte ihn. Umlidet, gewahrte er neben sich die blutige Gestalt seines jungen Freundes, der in Fleischschauern nach Wasser schaute. Der Jüngling verbündet, so gut er konnte, mit Stücken seines Hemdes zuerst seine, dann seines Kreuzes Wunde und trocknet langsam fort, um Wasser zu suchen. Es hatte geregnet, und hell glänzte im Scheine eines türkischen Wachfeuers ein Tümpel. Mutig trocknet der junge Montenegriner hin und füllte seine Kürbisflasche. Auf den mühsam erklimmten Felsen beinahe schon glücklich herangekommen, bemerkte ihn die türkische Wache. Ein Schuß alarmierte das Lager, der Jüngling hat aber sein geschicktes Plätzchen am Plateau erreicht und seinen Kameraden gelöst, welcher, hindurch sichtlich erfrischt, sich ebenfalls bald einzigermaßen erholt. Nach einigen Minuten, während welchen im türkischen Lager Brüll erschallte, kamen einige Soldaten auf den Felsen zugeschritten. Der ausspannende Montenegriner sah die Gefahr, flüchtete seinem Gefährten zu, ihm das zweite Gewehr zu laden, er, der Kräftigere, wollte die Türken erwarten. Als diese den Felsen emporzuklettern beabsinten, streckte ein wohlgezielter Schuß den ersten von ihnen nieder, dem eine Minute darauf ein zweiter folgte. Der Tod zweier der übrigen machte die Türken stufig. Nach kurzer Berathung begann der Zug wieder emporzuklettern, ein Schuß, und der Vorsteher stürzte, kurz nach ihm der Nächste. Die vier Schüsse, das Wutgeheul der Überlebenden lockte eine Menge türkischer Soldaten und mehrere Offiziere herbei. Letztere sahen, daß das Plateau nur von der einen Seite zu erklimmen sei, beschlossen, hier bis zum Tagesanbruch Wachen aufzustellen und vorläufig weitere Versuche, den Felsen zu erklimmen, aufzugeben.

Als der verwundete junge Held erkannte, was unten geschehen war, legte er sein Gewehr und seine Pistolen schußgerecht hin und suchte nun mit seinem Kameraden eine bequemere Stellung zu finden. Bald waren beide vor Er schöpfung und Blutverlust in lethargischen Schlaf gesunken. Als mein Jüngling erwachte, war es Tag, er blickte auf und sah seine Mutter und Schwester um sich, die gekommen waren, ihn abzuholen. Die Montenegriner hatten vor Tagesanbruch einen Vorstoß gemacht, die Türken vom Platz weggedrängt und die Mitglieder der Bruderschaft, zu welcher die zwei Jungen gehörten, hatten ihre Verwundeten aufgesucht.

Der Fürst lißt den jungen Krieger sein Abenteuer erzählen, während ich ihn malte; so lebten alle seine Züge wieder auf, sein Auge erglanzte, seine Wangen rötheten sich und die trocknen rothen Lippen sprachen hastig. Daß er in Bilbao und Biedern fortbleiben sollte, schien dem sterbenden Jüngling ein süßer Trost, er wendete sich ab und zu vom Fürsten zu mir, seine Worte an mich richtend. — Zwei Tage darauf war der arme Junge eine Leiche. — Nie habe ich unter solchen Umständen ein Bildnis geschaffen, nie mit solcher Nährung und Bewunderung eine Erzählung gehört. (Benedette.)

Billig zu verkaufen.

Hest 1—8 des deutschen Generalstabswerkes, neu, teilweise noch unaufgeschnitten, mit sämtlichen Karten und Plänen.

I. feinste westfälische Schinken à 1 M. 80 Pf.,
„ Cervelatwurst à 2 M. 60 Pf., [Mep-4515-B]
„ Mettwurst à 1 M. 60 Pf.,
p. Ko. ab hier versendet gegen Nachnahme
Gütersloh i. Westfalen. H. L. Zumwinkel.